

Sonntagsblatt des Staats-Anzeiger und Herald.

Grand Island, Nebr., Donnerstag, den 18. Januar 1917

Zwei Missetäter.

Von Arkadi Kwerzchenko. Uebersetzung von Werner Peter Karfen.

Den schlafenden Bezirkskommissär Buchwoostow weckte der Gendarm mit der Mitteilung, die Bauern hätten sieben zwei Gefangene zum Verhör eingekerkert: Sawoli Sechshütter und einen Unbekannten, der sich standhaft weigerte, seinen Namen zu nennen.

Der mitfolgende Bericht des Gemeindevorstandes besagte: die zwei Missetäter hätten sich der Verletzung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Sicherheit des Leibes und des Lebens schuldig gemacht...

Weiter unten erzählte der Schreiber dann schon in menschlicher Sprache, wie ihm der Schnabel gewachsen war, die Verhafteten hätten sich unter aller Kritik benommen: so war Sechshütter in die Behausung des jüdischen Bäckers Salmann eingedrungen, hatte alles kurz und klein geschlagen, die Bäckersfrau mit einem Bratpfannenstück verletzt und deren Sohn ein Ohr abgerissen; ins Gemeindeamt transportiert, hatte er den Kleinen verprügelt, dem Gendarmen zwei Zähne ausgeschlagen...

Das abgerissene Ohr und die Gendarmenjahne lagen, in einen schmutzigen, blutdurchtränkten Lappen gewickelt, dem Bericht über Sechshüters Untaten bei.

Was den zweiten Verorecher betraf, so hatte man ihn in den Gemütsfeldern erwischt, wobei er sich nicht auszumehmen vermochte; eine Verlesung förderte eine Bombe, einen Stroh- und Ziegenfalten und einen falschen roten Wundenbart zutage.

Buchwoostow las den Bericht zu Ende, tat einen Pfiff durch die Zähne, trante sich das Kinn und murmelte:

„So ein Lumpenpad...!“

Und es war in diesem Augenblick völlig unmöglich, aus seinem Mienenpiel zu schließen, auf wen die Bezeichnung „Lumpenpad“ gemünzt war: ob auf die Bauern, die ihn aus dem Schlaf gerollt hatten, oder auf Sechshütter, der dem Bäckerssohn das Ohr abgerissen, oder auf den Unbekannten, der in den Gemütsfeldern sein geheimnisvolles Wesen trieb...

Der Kommissär Buchwoostow öffnete die Tür und rief hinaus:

„Der Reihe nach vorführen!“

Ins Zimmer trat ein hochgewachsener, schwarzhaariger Mensch in kurzem Schatzpelz mit kleinen geschäftigen Nadeln. Er trat bis vor den Tisch, machte halt und heftete den Blick beharrlich auf seine linke, klaffende Stiefelspitze.

Der Kommissär ging entschlossen auf ihn zu, warf seinen Kopf mit einem energischen Nicken unter das Kinn zurück und sagte sternenklar:

„Ein nettes Frühlingskleid...! He, du... Sechshütter, du! Du stoldest von Rechts wegen nicht Sechshütter heißen, sondern...“

Buchwoostow hatte eigentlich die Absicht, etwas sehr Wichtiges zu sagen, das erstens den Namen Sechshütter verdeutlichen und zweitens eine Klage seiner Untat enthalten sollte, anstatt dessen aber sagte er, da ihm nichts einfallen wollte, ganz unerwartet hinzu:

„...sondern — Schweinehund!“

Sobald ging er auf den Amtsstol über.

„Du wirst also beschuldigt, in der Bäckereiwohnung alles zertrümmert zu haben, dem Sohn des Bäckers ein Ohr abgerissen, den Gemeindevorstand zu verprügeln und dem Gendarmen zwei Zähne ausgeschlagen zu haben. Ist das wahr?“

Der Angeklagte warf dem Kommissär von unten herauf einen Blick zu und antwortete:

„Ja, das ist wahr.“

„Hat man denn schon so etwas erlebt?“ rief Buchwoostow, die Hände zusammenschlagend. „Jetzt gefehlt der Kettel es sogar auch noch ein! Was hat die denn übrigens der Bäckerei getan...?“

„Am...“, machte der Kommissär. „Trotzdem hast du aber noch lange kein Recht, mir nichts, dir nichts über friedliche Menschen herzufallen!“

„Wieso nicht?! Ich sage: nur Geduld, sage ich, ihr Galunken, über kurz oder lang hängt euch der Herr Gouverneur ja doch samt und senders an den Galgen, und was antwortet mir der Kettel von Bäckerei darauf? Bah, meint er, was ist denn mir dein Gouverneur? Den kann ich mir doch für drei Rubel kaufen!“

„Das hat er gesagt?“

„Wie ich es sage! Warte, sage ich, alter Freund, wenn deine Lasterworte dem Herrn Kommissär zu Ohren kommen! Und er, der Schweinehund? — er grinst sich eins und sagt: wenn euer Gouverneur drei Rubel kostet, dann kann ich den ganzen Kommissär um fünfzig Kopeken kaufen. Ah, sage ich, so...?“

Der Kommissär brach unwillkürlich in lautes Lachen aus.

„Und da hast du dann ohne weiteres dem Jungen das Ohr abgerissen...?“

„Ohne weiteres! Wie es sich gehört! Ich sage dir so: wenn du meine Oberkeit beleidigst, soll ich da etwa kein Recht haben, deiner Brut die Ohren abzuhacken? Das Recht habe ich, ja, das habe ich! Ohne weiteres!“

„Hahaha! Ah, du... närrischer Kauz! Du fadelst also nicht lange, was? Aber, höre mal, das Gemeindevorstand schreibt doch, du hättest das ganze Haus auf den Kopf gestellt? Warum hast du denn die Bäckersfrau mit der Bratpfanne geschlagen?“

„Sie hat allerlei Bemerkungen gemacht, Euer Wohlgeborn. Ueber Ihre Gattin... was so die Tugendhaftigkeit anbelangt...“

„Ah, so...“, lächelte der Kommissär säuerlich. „Gut. Darüber werden wir mal die Bäckersfrau hören. Was bloß schlimm ist, ist, daß du den Gemeindevorstand verprügelt und dem Gendarmen die Zähne eingeschlagen hast. War denn das unbedingt nötig...?“

„Die haben es recht verdient. Ich sagte zu ihnen: Ihr habt kein Recht, mich anzuhalten oder einzusperren, denn ich habe mich ja nur für den Herrn Kommissär eingelegt. Und sie darauf: Für den Kommissär? Das ist auch recht was? Glaubst du etwa, das ist so ein großes Tier? Na, das war mir denn doch zu bunt! So sprecht Ihr also von Euren Vorsetzungen?! Und da holte ich eben aus...“

„Hahaha, hahaha! Ich sehe schon, du bist gar nicht so dumm! Du hast das Herz auf dem rechten Fleck! Wir wollen also dein Verfahren einschließen... du kannst gehen, Sechshütter! Warte mal! Schnaps trinkst du doch, was?“

Der Kommissär kramte in seinen Taschen und fischte einen halben Rubel hervor.

„Da, zur Stärkung wird es wohl reichen...“

„Ich danke auch schön! Und dann möchte ich Euer Wohlgeborn bitten, ob Sie nicht vielleicht ein Paar abgelegte Stiefel hätten? Die meirigen sind ganz und gar zerissen...“

„Gut, meinweegen... Weil du ein fideles Haus bist! Ich will dir ein Paar von meinen geben, die ich nur zwei Monate getragen habe. Du hast ihr also glatzweg eins mit der Bratpfanne verfehlt?“

„Na, warum denn nicht? Ich dreische einfach drauf los... Anders kann man mit der Sorte nicht fertig werden!“

Der Kommissär trat aus der Kanklei in das Schlafzimmer und kam nach einigen Augenblicken mit den Stiefeln wieder.

„Da“, sagte er, „die kannst du nehmen. Und nun geh, Freund. Gott mit dir!“

„Euer Wohlgeborn! Vielleicht hätten Sie auch irgend einen alten Mantel?“

„Genug, genug... nun zieh schon ab! Alles mit Mahen — he, Parzen, laß ihn mal hinaus... er mag gehen... Und bring mir mal den anderen her. Lieb wohl, Dreihütter! Als „großes Tier“ haben sie gesagt? Hahaha!“

Der Gendarm führte den zweiten Gefangenen herein, versetzte ihm der Ordnung halber einen Rippenstoß und stampfte hinaus.

„Ah, edler Falke, du! Da bist du also in den Wolken umhergeschwebt und schließlich dennoch ins Garn gegangen?... Von deiner Sorte habe ich schon lange keinen mehr hier gehabt! Was macht denn das Erfurter Programm...?“

Vor dem Kommissär stand ein vierstüßiger, stierartiger Mann, eine

alte, zerklüftete Reitmütze in der Hand, und lauschte gesenkten Blickes. „Von Ihrem Gewerbe brauchen wir wohl nicht erst weiter zu reden: Lidbit, Melinit, Nitroglycerin und Luntent, nicht wahr?“

Dann aber ging der Kommissär auf einen anderen Ton über und fragte, dem Unbekannten spart ins Gesicht sehend, trocken:

„Komplizen...?“

„Nein“, antwortete der Fremde leise.

„Na, selbstverständlich; habe ich mir gleich gedacht! Ja, Herr Umhürzler, da Sie anscheinend also ein Vogel von der rötlichen Sorte sind, so werden wir beide mitammen wohl einmal in die Kreisstadt fahren müssen, ah...?“

„Da komme ich ja gerade her...“

„So, so. Welcher Wind hat Sie denn, wenn ich fragen darf, in die Singschinken Gemütsfelder geweht?“

„Ich habe nichts mit den Gemütsfeldern zu schaffen. Ich ritt in der Richtung auf Borkino, Euer Wohlgeborn!“

„Natürlich! So daß der Gemeindevorstand und der Schreiber und die Bauern Sie kurzweg fälschlich beschuldigt hätten...? Armer Mensch, Sie...!“

„Der Teufel hat mich da hinein verwickelt...“

„Was Sie nicht sagen! Zum erstenmal höre ich, daß dieser Herr auch Parteimitglied ist! Der hat Sie dann wohl auch gleichfalls angeklagt, auf Mord und Totschlag auszugehen?“

„Ein Totschlag war es ja gar nicht! Ich wollte ihnen bloß einen Schrecken einjagen...“

„Gewiß, gewiß! Man wirft so ein Ding einem Menschen vor die Füße, und die Folgen sind ein kleiner Schreck, eine schlichte Nervenschütterung. Hahaha! Deshalb sieht wohl Ihr Programm, wenn ich nicht irre, auch Grobmut und Rücksichtslosigkeit vor? Ah? Warum antworten Sie nicht?“

Der Unbekannte trat von einem Bein auf das andere und murmelte schließlich:

„Ich war besoffen...“

„Was — a — as?“

„Besoffen... Und sie — dreißig Kopeken wollten sie für das Heu! Ist denn das erhört...?“

„Wer will dreißig Kopeken? Für wessen Heu?“

„Für ihr Heu... Ich sage zu ihnen: das ist ja nachgerade gottlos, so was zu verlangen! Das ist uns ganz schnuppe, antworten sie darauf, gottlos bin, gottlos her, aber bevor du nicht zohst, gehen wir einfach den Wassfärr nicht frei...“

„Ich verstehe kein einziges Wort! Welchen Wassfärr denn...?“

„Den Tschugrejenschen, den ich ritt... Und da bin ich eben wütend geworden... Ach, sage ich, ihr Lausheben, ihr miserabel...! Kein Feinde soll von euch übrig bleiben...“

„Halt, halt... ich verstehe nicht dein Besten, zu wem hast du das gesagt?“

„Na, zum Bäckerei.“

„Ja, was hat denn das mit Bomben zu tun...?“

„Mit Bomben hat das nichts zu tun.“

„Ja, was redest du mir denn da von einem Bäckerei vor?! Wo hast du die Bombe hergenommen, willst ich wissen!“

„Ich habe keine genommen, Euer Wohlgeborn... Was soll ich denn damit... ich brauche kein fremdes Gut...“

Der Kommissär stieß Saweli von sich und stürzte brüllend in das Wohnzimmer hinaus.

„Ist er weg? Habt Ihr ihn rausgelassen, den Schurken?“

Saweli aber zog die Brauen hoch, schüttelte den Kopf und sagte, zu dem Herrscherbild im goldenen Rahmen gerandt:

„Da hast du's nun... Trinkt man nichts, geht alles gut; kaum aber trinkt man mal, gleich wird man fibel und reißt dem einen die Ohren, dem andern die Zähne aus...“

Wenn das so weitergeht, Sechshütter, werden so manche bald keine Ohren mehr haben... Aber wie soll man's nun eigentlich machen, Sechshütter...? Gibt es denn da nichts einen Ausweg...? Kreuzdumme...?“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“

„Boh Bly und Element, Junge... wo?“

„Auf der Bank, Vater, hier unter der Bude.“

„Und das Fräulein?“

„Im Ziegenstall.“

Der Förster atmete erleichtert auf. „Marisch, Frey — und sag' ihr, sie möcht' gefälligst drin bleiben, bis Mutter sie rausruft! Leg noch zur Sicherheit den Sticken in die Krampe — hörst du?“

„Ja — wohl — Vater.“

In langen Sägen stürmte er voran und der Förster ging zur Begrüßung seines Vorgesetzten hinaus. Eine vornehme, statische Erscheinung war's, die da unter dem Schatten der Bude saß. Nicht mehr in der ersten Jugend stehend — dennoch ein Mann, den man nicht übersehen konnte.

„Verzeihen Herr Oberjägermeister, daß wir nichts hergerichtet haben.“

„Da ist nichts der Schuldige. Die Luft war in diesem Jahr heißer denn sonst, trieb mich nach Lebensroda! Sonst alles im Wildstand in Ordnung?“

„Jetzt war der Förster in seinem Element.“

„Der Bestand ist gut. Die Schonzeit trägt ihre Früchte und die verstorbenen unberufenen Knallbüchsen haben endlich Ruhe gegeben.“

Herr von Steinert reichte dem Förster die Hand.

„Ich danke Ihnen, Reichelt, ich wußte, daß ich mich vollkommen auf Sie verlassen konnte.“

Da nahte — mit der neuen weißen Schürze angeht — die Frau Försterin. In den Händen ein Tablett mit frischer Milch, ein paar Schwarzbrotschneitten und einen der köstlichsten, selbstgemachten Käse haltend.

„Willkommen, Herr Oberjägermeister“, sagte sie und setzte ihre Last vor ihm nieder; „meinen untertänigsten Wunsch, daß Sie sich recht in ihrem Schloß wohl fühlen mögen.“

Herr von Steinert, dem die junge Frau sympathisch war, dankte ihr herzlich und leerte ein Glas Milch mit durstigem Zug. Der Förster ging nachher in den Wald — seine Ehehälfte zog mit Besen und Scheuertischen gegen den Staub und die Spinnweben des Schloßhofes in den Krug und die fünf Flachsböden jachstien mit dem Ziehband die Koffer des Oberjägermeisters vom Wohnhof im Tal her. An Hildegard Breithaupt dachte niemand.

Die sah im Ziegenstall und zerbrach sich den Kopf, weshalb man sie wohl eingesperrt haben mochte. — 5 Stunden ertrug sie tapfer die stickige Luft in dem engen Raum, dann begann sie um Hilfe zu schreien, trotzdem Frey gefogt. „Sie möchten hier so lange drin bleiben, bis die Mutter Sie ruft.“

Das zunehmende Hungergefühl und die Bellemung gaben ihrer Stimme durchdringende Kraft — Frey — Wilhelm — Auri — Auri — Mor schrie sie mit vollen Lungen — aber keiner der treuen Ritter kam zu ihrer Rettung. Da halfen die kleinen Fäuste mit. Sie hieben und pflüsten gegen die wacklige Tür, daß die Bretter ächzten — endlich ließen sich Schritte hören.

„Laßt mich heraus — ich stide ja“, schrie sie mit der letzten Kraft.

Da flog der Sticken aus der Krampe und in blendender Fülle leuchtete die Sonne zu ihr herein! Sie mußte die Augen schließen — der Wechsel war ein zu plötzlicher und gewaltiger. Als sie sie wieder öffnete, wurde sie blutrot. Ein fremder Herr stand vor ihr und schaute ihr starr in das erstarrte Gesicht. Sie sah sehr lieblich aus. Die hellen Loden waren in dem Gefängnis in Unordnung geraten und aus den großen Augen sprach hilflose Verlegenheit.

Sie fühlte, daß sie irgend etwas tun mußte, um der peinlichen Situation ein Ende zu machen.

„Vielen Dank!“ sagte sie deshalb leise. „Die Jungen haben sich wohl einen Scherz gemacht und mich hier eingeschlossen. Ich hätte es ihnen nicht weiter übel genommen, wenn sie nur nicht vergessen hätten, mich wieder herauszulassen.“

Der Fremde verneigte sich tief. „Vielleicht bin ich indirekt daran schuld. Die Jungen sind nämlich fort, um meine Sachen zu holen. Erlauben Sie, daß ich meinen Namen nenne — Oberjägermeister von Steinert.“

Hildegards Herz schlug plötzlich bis zum Halse heraus. Das war er, vor dem sie sich nicht sehen lassen durfte — und nun —

„Sie sind hier zu Gast, gnädiges Fräulein?“ fragte er interessiert.

„Nein“, log Hildegard, „ich streife im Harz rund und komme nur täglich für ein paar Stunden hierher, dabei habe ich mit den Jungen Freundschaft geschlossen.“

„So... so...“ sagte Steinert

und sah sie prüfend an. „Vielleicht sehen wir uns bei dieser Gelegenheit öfter.“ — Dann zog er den Hut — blickte noch einmal zu ihr herüber und verschwand im Tannenwald, während Hildegard zu der Försterin ging, um ihr die Vorgänge der letzten zehn Minuten zu erzählen.

Seit sie im Vorkenschloßchen wohnte, das seinen Namen wegen der äußeren Belebung aus Baumrinde trug — hatte sie traumlos und fest geschlafen. Das war nun zu Ende! Die Nächte, welche der Gefangenschaft im Ziegenstall folgten, waren qualvoll und unruhig, weil ihr allerbundsonderbare Gedanken durch den Kopf gingen. Zwar hatte das Turmflüßchen einen besondern Eingang durch die Hinterforte — 56 Treppentufen trennten sie zudem von den Wohnräumen des Oberjägermeisters und dennoch stieg je nachdem ein Blutwelle bis in die Stirn hoch, wenn sie daran dachte, daß sich daselbe Dach über ihren Häuptern wölbte.

Sie hatte dafür zu sorgen, daß sie mit dem Manne, dessen Gastfreundschaft sie heimlich genoß, möglichst selten zusammentraf.

Warum rebellierte ihr Herz dagegen, das jedesmal einen heißen Schlag tat, wenn das Auge die hohe Gestalt des Herrn von Steinert erblickte.

Trotzdem Hildegard ihn zu vermeiden suchte, trafen sie sich täglich. Er wußte längst ihren Namen und die Art ihrer Tätigkeit. Auch heute sitzen sie im Hofschloß und besichtigen. Ganz Willkürlich sprechen sie. Wie schon die Natur — wie licht das Schloßentwurf und wie tiefgrün der Lann sei. — Dabei denken sie — an ihre Liebe! — Wie tief und stark die geworden ist u. sich nach einer Aussprache sehnt! — Am Abend, als Hildegard schon in ihr Stübchen geschlüpft ist, bricht ein Gewitter los, ein Wirbelwind pfeift um das Schloßchen und reißt an den Fenstern. Herauszuweichen und sie zu schließen, magt sie nicht — wie sie denn auch kein Licht anzündet, aus Angst, er könnte es sehen. Sie hält den Atem an. Gingen da unten nicht die Türen — Ja... und Schritte... kommen — ganz langsam die Treppe herauf — sie zählt jeden einzelnen in Todesangst — jetzt sind sie dicht vor ihrer Tür — was soll sie tun? — Sie stürzt nach vorn, um den Riegel vorzudrücken — aber er ist abgebrochen — da schlägt sie die Hände vors Gesicht und wartet.

Eine Hand legt sich schwer auf die Klinke — und die Tür springt auf! — Vom Windstoß erlischt das Licht in der Hand des Mannes! — Da fährt ein Bly herunter und taucht das Zimmer mit der zusammengelauchten Mädchen Gestalt in lodernendes Gold.

Alitrend fällt der Leuchter zu Boden — dem starken Mann wird es wunderbar zu Mut — wieder ein Bly — sie hat die Hände von dem Gesicht genommen und sieht ihn an.

Da weiß er, daß das vermeintliche Gespenst ein Wesen aus Fleisch und Blut und das Mädchen ist, das er lieb hat.

„Sie“, sagt er ganz leise und kommt näher.

Das Wort gibt ihr die geschwundene Willenskraft zurück.

„Ja“, sagte sie fest, „ich — Hildegard Breithaupt — bin's —“

Schelten Sie mich und strafte Sie Försters nicht! — Ich ganz allein trage die Schuld! Mit meiner Sehnsucht und dem Glückseligkeit, das mein Heimweh endlich still wurde, habe ich mich dem Bly erliegen. — Morgen in aller Frühe reise ich ab —

„Von welcher Schuld sprechen Sie — Hildegard — ich weiß von keiner. Ich weiß nur, daß mir allezeit die Liebe gefehlt hat, und da sie nun endlich doch gekommen ist — nun mein Herbst beginnen will.“

Wie ein schüchternes Wägelchen schiebt sich da ihre kleine weiche Hand in die seine. —

„Gaben Sie Dank für Ihre Worte — und nun gehen Sie — Herr von Steinert.“

Aber er geht nicht. Er beugt sich tief zu ihr nieder und nimmt sie ans Herz.

„Mein Glück — mein Einziges“, sagt er, „als ob ich dich jemals wieder lassen würde, du gehörst zu meinem Eigentum — als das Gespenst im Turmflüßchen — mein bist du und bleibst du für immer! Nur sagen mußst du mir, ob du mich auch lieb hast?“

Worte findet sie nicht. Sie ist stumm — Arme um seinen Hals und neigt ihren Mund entgegen. —

Und unter Donner und Bly kühlt der ernsthafteste Mann, den die Liebe erst das Lachen und das Jungsein lehren mußte, seine künftige Oberjägermeisterin.